I.N. 216.826

Stuttgart 30. November 1871

Theuerste Freundin! In der Angelegenheit von Herrn Schöler ist mir noch eingefallen, daß viel näher und wahrscheinlich auch leichter eine dem Wunsche entsprechende Verbindung zu haben ist, als die genannte in Berlin. Die Firma: Ernst Julius Günther in Leipzig cultivirt mit Vorliebe den Literaturzweig der Uebersetzungen aus dem Englischen. Der Weimarische Vogt war meines Wissens früher, wo die Firma Vogt & Günther hieß, Associé derselben und vielleicht wäre durch ihn die Sache zu vermitteln. Das ist aber wol kaum nöthig. Das Leben einer Engländerin in England verleiht Selbständigkeit und eine Fahrt nach Leipzig würde Herr Schöler gewiß gern dran rücken. Ich habe auch einen guten Vorschlag, von dem ich nicht begreife, daß er mir nämlich nicht gleich beikam, obgleich ich die Schätze unseres transatlantischen Freundes besitze, die ihr mir liehet. Sie erinnern sich gewiß mit lebhaftem Interesse der Lectüre von „Elsie Venner“. Von dem Verfasser+) dieses merkwürdigen Buches ist ein neues: „the guardian angel“ erschienen, das er selbst als „a natural sequence“ zu Elsie bezeichnet und das Ihnen hierdurch hinlänglich empfohlen sein wird. Ich könnte Herrn Schöler mit dem Buche aufwarten und würde es, damit freilich desselben um so ungestörter in aller Muße bedienen könnte, Ihnen liebste Freundin eigenthümlich dediciren.

+) Oliver Wendell Holmes

Welche freundliche Aussicht, die sich da eröffnet, daß wir eine
kräftige und fleißige Feder an die Hand bekämen, von der wir
nach und nach das Beste von unserer Kunst in Deutschland so wenig
bekannten und beachteten Lieblingen in unser geliebtes deutsch
anmuthig übertragen erhalten! Ich schwärme nun schon ganz
in diesem Gedanken und in dem noch schöneren, daß dieses Unter-
nehmen - unter Ihren Augen gepflegt - auch mit dem Segen
Ihrer Theilnahme gedeihen würde. Auf alle Fälle ist es schon ein Gewinn
wenn Sie die Aufmerksamkeit der Freunde von der großen Heer-
straße der durch Tauchnitz eingebürgerten englischen Publicationen
ab auf jene reiche Geisteswelt jenseits des Oceans hinüberlenken.
Die Kürze meines Briefes muß wieder durch eine kleine literarische
Beilage ausgeglichen werden. Goethe und Mendelssohn - das ist ja
doppelseitig Ihres Ressorts. Das Rafaelische in Felix Mendels-
sohns früher und glücklicher Entwicklung wird - fühlen Sie das nicht
auch? - auf wunderbare Weise durch den Anblick dieses Knaben-
bildnisses vor die Seele gerufen. -
Wir gehen hier heute Abend in die Kirche statt ins Theater -
das Trauergedächtniß der Opfer von Villiers und Champigny zu feiern.
Ich habe aber heute eine große Freude gehabt - durch die Nachricht, daß
gestern der König von Bayern am Geburtstag seines Vaters, dessen
Geisteserbe er sonst so wenig geachtet, die Erhebung Paul Heyses
zum Ritter des Maximiliansordens sanctionirt hat. Mit meinen

Liebe

zu diesem Freunde ist die alte, auch nachdem er unsere köstlichen gemeinsamen Münchener Genelli-Erinnerungen – wirklich fast wie zum Hohn der Freundschaft – einem Frauenzimmer (Betty Paoli) gewidmet hat, was meinen wundesten Punkt doch noch ganz anders berührte, als die Ausschließung von den Großbaschen Plejaden.

Ihr Verdacht des Ehrgeizes, daß auf diesem Wege „die Welt von mir erfahren“ haben Sie, liebste Freundin, auch gewiß nicht, wenn Sie mir freilich um so gewisser das Zeugniß geben werden: die Bedingung, daß ich „die Welt in meinem Freunde sehe“, so vollkommen als je ein Sterblicher, erfüllt zu haben. Aber – wohin gerathe ich? das klingt ja wie Selbstruhm. Gottlob! daß es außer Ihnen Niemand hört und – Sie hören schon recht.

Tausend herzliche Grüße an Feodor und die geliebte Jugend.

Ich bin mit ganzem Danke Ihr getreuester

Benjamin.